

„Michelstadt hat ein Umsetzungsproblem“

Das Odenwälder Journal im Gespräch mit Bürgermeisterkandidat Dr. Jonas Schönefeld

Michelstadt. Dr. Jonas Schönefeld will es wissen. Als Bürgermeisterkandidat von Bündnis 90/Die Grünen hat er viele Ideen für Michelstadt, die er umsetzen will, wenn er es bei der kommenden Wahl in den Rathaussessel schafft. Mit dem Odenwälder Journal sprach der 33-Jährige über gescheiterte Projekte und zukunftsfähige Möglichkeiten.

Sie haben mit einem Stipendium ein internationales Abitur in USA gemacht, studierten auch in den USA, danach an der Oxford-Universität, promovierten am Tyndallzentrum für Klimaforschung. Nun mit 33 Jahren wollen Sie Bürgermeister in Michelstadt werden. Sind Sie mit 33 Jahren ein Überflieger?

Ich habe in meinem Leben viel Glück gehabt. Ich komme aus Michelstadt, bin hier zur Schule gegangen. Ich habe eine sehr gute Grundlage gehabt, die mir viel ermöglicht hat. Dazu gehört natürlich auch Fleiß. Aber alles, was ich erreicht habe, hat seinen Ursprung in Michelstadt. Dafür bin ich sehr dankbar und davon möchte ich nun etwas zurückgeben - als Bürgermeister in meiner Stadt.

Sie lebten viele Jahre in den USA, Chile, Großbritannien... Warum kehren Sie wieder zurück in den Odenwald? Sie hätten doch eine internationale Karriere anstreben können?

Ich bin nicht aus Michelstadt weggegangen, weil es mir nicht gefallen hätte. Ich habe immer sehr gern in meiner Heimatstadt gelebt. Aber ich hatte die Möglichkeit, im Ausland einen Blick über den Tellerand hinaus zu werfen. Das hilft, um als Mensch zu reifen, aber auch, um die Stadt mal aus einer anderen Perspektive zu sehen. Was mir meine Lehr- und Wanderjahre gezeigt haben, wie ich sie nenne, ist die Erkenntnis, in welcher tollen Stadt wir leben. Ich habe dann ganz bewusst entschieden, hier einen Job zu suchen und dauerhaft zurückzukehren.

Warum wollen Sie Bürgermeister werden?

Ein Grund ist, dass ich etwas zurückgeben kann. Zum anderen steht die Stadt vor großen Herausforderungen. Die Welt steht nicht still, Michelstadt existiert nicht in einem Vakuum. Wir müssen uns behaupten können und brauchen gute Ideen, die es umzusetzen gilt. **Sie haben ein sehr professionelles Wahlkampfteam...** Ja, das Kernteam besteht aus fünf Leuten und mir. Dazu haben wir eine wachsende Anzahl an Unterstützern.

Sie machen keine halben Sachen, oder?

Nein, da haben Sie recht. Das hat auch eine Freundin mal zu mir gesagt. Wenn ich etwas anpacke, dann mache ich es richtig.

In Ihrem Wahlprogramm steht, Sie sind für ein faires und transparentes Miteinander? Was meinen Sie damit?

Da habe ich ein konkretes Beispiel. In Michelstadt wurde unlängst ein Haus im Rahmen eines vorher festgelegten Bieterverfahrens veräußert, doch nicht der Höchstbietende bekam von den Gremien den Zuschlag, sondern jemand, der mit dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Georg Walther bekannt ist.

Das halte ich für falsch. Da hätte es transparente Kriterien geben müssen, sofern das soziale Engagement eine Rolle spielen würde, aber diese Kriterien hätte man im Vorfeld festlegen und bekanntgeben müssen. Die Stadt soll fair mit ihren Bürgerinnen und Bürgern umgehen. Jede Person soll die gleiche Chance haben in unserer Stadt, ob beim Hauskauf, beim Zugang zu



Dr. Jonas Schönefeld hat mit einem Stipendium ein internationales Abitur in den USA gemacht, studierte in den USA, danach an der Oxford-Universität und promovierte am Tyndallzentrum für Klimaforschung. Foto: Sven Orth/Die Idealisten

Bildung, Kita, die Senioren. Die Stadt gehört uns allen.

Sie gendern alles. Halten Sie diesen strikten Umgang damit für sinnvoll?

Wir wissen, dass Frauen nach wie vor in unserer Gesellschaft benachteiligt sind. Sie verdienen weniger für die gleiche Arbeit. Das ist nicht gerecht. Es muss gleiches Geld für gleiche Arbeit geben. Wenn etwa eine dreifache Mutter als Bürgermeisterkandidatin antritt, wird sie als Rabenmutter abgestempelt, bei einem Mann mit drei Kindern wird nichts in Frage gestellt.

Was ist Ihr so genannter „Masterplan 2030“ für Michelstadt?

Der Masterplan 2030 soll ein strategischer Plan sein, mit dem wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern uns für die Zukunft stark machen. Ein großer Teil des Masterplans besteht darin, auf bereits bestehende Konzepte, wie das Fahrradkonzept und das Stadtentwicklungskonzept (ISEK) aufzubauen und dann endlich an die Umsetzung zu gehen.

Und dafür braucht es Zeit bis 2030?

Ja, die Dinge, die ich im Kopf habe, werden nicht in einer Amtsperiode zu schaffen sein. Schauen Sie sich mal an, wie viele Straßen derzeit in Michelstadt saniert werden.

Keine.

Genau. Gemacht wird da gerade null.

Auch der Ausbau des Radwegenetzes ist bisher gescheitert...

Ja, da wurden ganz große Teile nicht umgesetzt. Und genau da setzt der Masterplan an. Wir werden den Sanierungsstau von Jahrzehnten nicht in einer Amtsperiode von sechs Jahren abarbeiten können. Da geht es auch um Klimaschutz.

Stadtentwicklung ist ein ganz wichtiges Thema. Dazu gehören etwa mehr Tempo-30-Zonen, aber auch das Ausweisen von Naturwald-Arealen. Außerdem müssen wir dringend etwas für die Fußgänger tun, der Durchgangsverkehr in der Innenstadt muss eingestellt werden, wir brauchen ein viel besseres Fahrradkonzept. Da ist es schön, dass auch andere Parteien die Bedeutung dieser Thematiken inzwischen erkannt haben.

Der nächste wichtige Bereich ist Soziales, Bildung und Integration. Wir Grüne machen uns seit Jahren auch stark für das „Leuchtturm-Projekt“ Hochschule Michelstadt und da zeigen sich tatsächlich erste kleine Fortschritte. In diesem Zusammenhang sehen wir auch die angedachte Sanierung der Odenwaldhalle, die zwischen zwei großen Michelstädter Schulen liegt.

Der dritte Bereich ist der Klimaschutz, darunter fallen die Mobilität und die Energiewende, aber auch Umgestaltung des Bienenmarktparkplatzes durch Entsiegelung

und Begrünung. Ebenso ist städtische Unterstützung beim Bau von Photovoltaik-Anlagen ein zentrales Thema.

Was frustriert Sie in Michelstadt?

Wir haben ein Umsetzungsproblem in Michelstadt. Es bringt nichts, wenn wir tolle Konzepte schreiben, die dann in der Schublade landen. Wir haben ganz dringliche Dinge, die angegangen werden müssen, aber es fehlt in den Gremien zum Teil der Mut, diese Dinge auch anzupacken, wie etwa die Ballsporthalle, die wir für die Jugendlichen in der Nähe der Skaterbahn auf dem Bienenmarktgelände bauen wollen.

Die ist seit Jahren beschlossen, das Geld dafür ist im Haushalt hinterlegt, aber man setzt es einfach nicht um. Da wird mit bürokratischen Tricks blockiert – mit sogenannten Sperrvermerken. Das kann einfach nicht sein! Dabei müssen wir dringend etwas für Jugendliche, auch dringend etwas für Menschen mit Behinderung tun. Es gibt zum Beispiel keine Übernachtungsmöglichkeit in Michelstadt für Menschen mit Behinderung, nicht ein einziges behindertengerechtes Hotel.

Sie kennen sich ja aus, haben Sie doch Ihren Zivildienst in einer Behinderteneinrichtung absolviert...

Genau. Ich war Zivildienstleistender an der Heydenmühle am Otzberg. Da habe ich im Rahmen eines Lehrgangs mal selbst in einer größeren Stadt ein paar Stunden in einem Rollstuhl verbracht, um nachzuempfinden, was das bedeutet. Dabei habe ich gemerkt, wie unüberwindlich allein eine kleine Stufe sein kann.

Ein anderes Ihrer Schwerpunktthemen ist die Digitalisierung. Wie ist es da um die Michelstädter Schulen bestellt?

Dazu muss man sagen, dass die Schulen in die Kompetenz des Kreises und des Landes fallen. Da werden endlich größere Anstrengungen unternommen, um voranzukommen. Da ist zu lange zu wenig passiert. Soweit ich mitbekommen konnte, sind die Schulen noch nicht an dem Punkt angelangt, an dem sie sein müssten.

So sollte es an jeder Schule Systemadministratoren geben, die die Computersysteme am Laufen halten, die technische Ausstattung warten. Diese Kenntnisse kann man nicht von den Lehrern erwarten. Zur Digitalisierung im Bildungsbereich gehören aber mehr als die Endgeräte und Hard- und Software. Da geht es um Bildung, um Kompetenzen, wie Medieninhalte und moderne Lernsoftware zu nutzen sind, wie man Fake News von korrekten Nachrichten unterscheidet.

Was bedeutet Digitalisierung für Sie?

Natürlich würde ich derzeit lieber persönlich mit den Michelstädtern

in Kontakt kommen, aber in Coronazeiten ist das schwierig. Deshalb setzen wir bei Terminen auf Online-Veranstaltungen, mit großem Zuspruch bisher. Damit gehen wir neue Wege. Das sollte auch die Stadt Michelstadt tun und etwa die Sitzungen der städtischen Gremien im Live-Stream übertragen. Wir haben diesen Antrag in den Gremien eingebracht, aber er wurde mehrheitlich abgelehnt. Dabei ist es so wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben, die städtischen Diskussionen online zu begleiten.

Sie haben sehr konkrete Pläne, dazu gehört auch das Thema Elektrocarsharing in Michelstadt. Kann das funktionieren?

Das tut es bereits. Vor knapp zwei Jahren haben ein Parteifreund und ich die Idee zum Carsharing in Michelstadt gehabt. Wir haben uns verschiedene Anbieter angeschaut und sind bei Entega gelandet. Danach sind wir zum Bürgermeister Stefan Kelbert gegangen und haben ihm das Konzept präsentiert.

Dann gab es einen Magistratsbeschluss dafür und nun gibt es seit Juni ein E-Auto im Carsharing-Prinzip. Aber es braucht Zeit, bis sich die Leute an das Angebot gewöhnen. Ich selbst nutze das Auto regelmäßig. Perspektivisch wünsche ich mir, dieses Angebot auszuweiten.

Sie haben lange in den USA gelebt, wie stehen Sie zu dem, was Trump hinterlassen wird?

Donald Trump hat sehr eindrucksvoll gezeigt, was passiert, wenn man eine Gesellschaft spaltet, was passiert, wenn man Menschen gegeneinander aufbringt.

Und was passiert, wenn man die Warnungen der Wissenschaft und deren Erkenntnisse missachtet. Die Corona-Pandemie ist derzeit in den USA völlig außer Kontrolle, die USA haben sich aus vielen internationalen Prozessen zurückgezogen, sind immer weniger eingebunden in die Weltgemeinschaft und sind – auch für Deutschland – ein schwieriger Partner geworden.

Das sollte sich nicht bei uns fortsetzen, denn das fängt in einer Kommune bereits an. Wie gehen wir beispielsweise miteinander um, wie mit Menschen, die aus anderen Ländern nach Michelstadt kommen? Die Stadt profitiert davon, dass andere Menschen aus Teilen Deutschlands, Europas und dem Rest der Welt kommen. All diese Menschen möchte ich hinter einem gemeinsamen Ziel vereinen: Michelstadt ist weltoffen, innovativ, lebens- und liebenswert!

Wie stehen Sie zu der Bewegung „Querdenken“?

Ehrlich gesagt, mich ärgert alleine schon, dass diese Bewegung den Begriff „querdenken“ kapern konnte. Querdenken, über den Tellerand hinausdenken, war für mich bis vor kurzem positiv besetzt. Es geht bei Corona um Leben und Tod.

Ich kenne in meinem Umfeld Leute, die an Corona erkrankt sind. Menschen, die daran gestorben sind. Man sieht an der Übersterblichkeitsquote, also, dass in diesem Jahr mehr Menschen gestorben sind, als zu normalen Zeiten, wie gefährlich dieses Virus ist.

Aber wie soll man mit den „Querdenkern“ umgehen?

Wichtig ist natürlich, im Gespräch zu bleiben und zu versuchen, mit Argumenten zu überzeugen. Das ist ja eine der großen Stärken unserer Demokratie. Und Demokratie ist besonders an der Basis, in den Kommunen stark.

Dort, wo Menschen direkt miteinander ins Gespräch kommen. Wir sollten Foren bieten, um solche Prozesse immer wieder voranzubringen. Wenn es aber um Leben oder Tod geht, hört der Spaß irgendwann auf.

Inzwischen erkennen aber immer mehr Menschen das hohe Gefährdungspotential. Wir haben hier im Odenwald derzeit eine sehr hohe Inzidenzrate. Aber die meisten Menschen verhalten sich fair und richten sich nach den Empfehlungen von Land und Bund.

Wo finden Sie ihren Ausgleich zum Beruf und politischem Engagement?

Ich bin Mitglied im VfL Michelstadt und spiele dort Badminton. Ich gehe oft joggen, was sich in Michelstadt und Umgebung sehr gut machen lässt. Das ist auch einer der Vorteile, hier zu leben. Man ist ruckzuck im Grüngürtel, den wir übrigens unbedingt erhalten müssen.

Dazu bewirtschafte ich eine Parzelle im Stadtgarten. Wir bauen Gemüse an, Zucchini, Kürbisse, Karotten, Zwiebeln. Ich genieße es immer wieder, dort zu sein. Ein wunderschöner Ort der Ruhe, an dem man auch mit anderen Menschen zusammenkommt. Da komme ich selbst auch runter.

Fahren Sie Zug oder Auto?

Ich fahre immer mit dem Zug zur Arbeit, aber aktuell arbeite ich natürlich meistens im Home Office. Diesen Vorteil schätze ich sehr. Das bietet aber auch die Chance, vor Ort lokal zu arbeiten. Und es reduziert Emissionen und den Stress, wenn man nicht täglich nach Darmstadt oder Frankfurt pendeln muss. Wenn ich ein Auto brauche, nutze ich das E-Carsharing-Angebot.

Sie haben gar kein Auto?

Nein, ich benutze Autos im Carsharing-Modell und das Garantiert-Mobil-System, das auch von der Stadt gefördert wird sowie den ÖPNV. Das müssen wir auch weiter ausbauen.

Hier leben viele ältere Menschen, die irgendwann einfach nicht mehr Auto fahren können. Da ist ein leistungsfähiger ÖPNV absolut essentiell. Damit können die Menschen möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben. Genauso ist es für junge Menschen von Bedeutung, auch in den Stadtteilen mobil zu sein.

Ich bin aber auch niemand der sagt: Ich würde mir nie im Leben ein Auto anschaffen. Wenn es irgendwann notwendig ist, kaufe ich mir eher ein E-Auto. Wenn man in Würzburg oder Vielbrunn lebt, ist das natürlich anders als bei mir. Ich lebe in der Michelstädter Kernstadt.

Wie verbringen Sie Weihnachten?

Ich werde Weihnachten (coronakonform) im kleinsten familiären Kreis zu Hause verbringen, natürlich mit meiner Frau Nicole, mit meinen Eltern und meinem Bruder. Bei uns gibt es dann ganz traditionell Kartoffeln und Heringssalat. Für das Festtagsessen am ersten Feiertag planen wir etwas ganz Besonderes: Internationale Küche aus aller Welt – mit einem kleinen süd-amerikanischen Schwerpunkt...!